Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 11 (1921)

Heft: 40

Artikel: Etwas über Fabrikbauten [Schluss]

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-645107

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

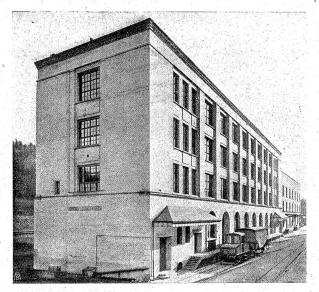
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ein Großbau der Maggi-Sabrik, Kempttal, aus einheitlichem Backstein.

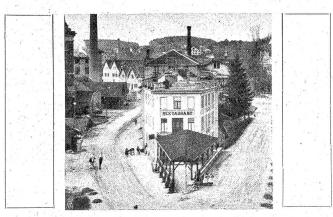
Mochten nun Jukundus' Worte weise oder töricht sein, so gefielen sie ihr jedenfalls über die Maßen wohl, zum Beweise, daß sie jest ganz ihm angehörte.

-,,Amen!" sagte Jukundus, "ich glaube fast, ich fange auch an zu predigen!"

"Nicht Amen!" rief Justine, "fahre fort und sprich weiter! Denke, diese Baumschule sei deine Gemeinde und predige ihr, wie jener Heilige den Steinen oder ein anderer den Fischen!"

"Nein, die Kirche ist aus!" Hörst du das Zeichen?" antwortete Tukundus lachend, als wirklich in der Ferne hier und dort die Gloden die Beendigung des Gottesdienstes verkündeten.

Sie erhoben sich und gingen langsam nach der Wohnung der Großeltern, so daß es Mittag wurde, bis sie dort
anlangten. Die Alten hatten aber, um ein rechtes Bersöhnungsfest bei sich zu sehen, die ganze Familie aus Schwanau
heraufbeschieden und ein einfach fräftiges Mahl nach ländlicher Art bereitet. Alles war versammelt, als das versöhnte schöne Baar kam. Es herrschte aber zuerst einige
Spannung und Befangenheit; doch als man sah, daß das



Gebäude in Kempttal, aus den achtziger Jahren, mit flachem Dach (Zinnenkranz).

verlorene Lachen wiedergekehrt war, verbreitete sich der Sonnenschein des alten Glückes im ganzen Hause. Die Stauf-

facherin glänzte wie ein Stern und ergriff fest wieder das Steuer, um das wiederhergestellte Glücksschiff zu lenken.

Justine zog nun zu ihrem Manne nach der Stadt, wo er ohne Unterbrechung wohl gedieh und seine Leichtgläubig= feit in Geschäfts= und Verkehrssachen verlor, ohne des= wegen selbst unwahr und trügerisch zu werden.

Sie bekamen einen Sohn und eine Tochter, welche sie Justus und Jukunde nannten und die blühende, lachende Schönheit weiter vererben werden.

Sie besuchten öfter die frommen Frauen Ursula und Agathchen, wenn sie einen Spaziergang machten, und ließen es ihnen an nichts fehlen. Das Delweib war fortgezogen, da es die vollkommene Unschuld und Güte nicht vertrug.

Der Pfarrer, dessen schwache Stunde Justine gesehen hatte, kam zuweilen auch wieder herbei und vertraute sich dem Baare gerne an. Er führte mit schwerem Serzen noch eine Zeitlang seinen bedenklichen Tanz auf dem schwanken Seile aus und war dann froh, durch Jukundis Vermittlung in ein weltliches Geschäft treten zu können, in welchem er sich viel geriebener und brauchbarer erwies, als Jukundus selber einst in Seldwyla und Schwanau getan hatte; denn er, der Pfarrer, glaubte nicht leicht, was ihm einer vorgab.

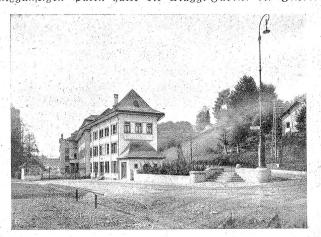
— Ende —

Etwas über Fabrikbauten.

Traum und Wirklichkeit. (6

Die Fabrik von Maggis Nahrungsmitteln in Kemptstal liegt, vom Standpunkt des Baukünstlers aus gesprochen, ziemlich ungünstig, auf schmalem Talgrund, eingepreßt zwisschen den Bahnstrang Zürich-Winterthur und die parallelslaufende Landstraße.

Erschwerend für eine harmonische äußere Gestaltung war auch das Bautempo. Die Fabrik von Maggis Nahrungsmitteln ist eine Unternehmung, die innert kurzer Zeit ungewöhnlichen Aufschwung nahm und jede Berechnung ihres mutmaßlichen Raumbedarfs von einer flutartig anwachsenden Nachfrage nach ihren Erzeugnissen umgerissen sah, so daß sie fast nicht aus einem eiligen Bauen herauskam. Das Bild auf Seite 468 (oben) in Nr. 39 unseres Blattes zeigt die Anfänge des Etablissements vor vierzig Jahren, das auf Seite 469 seine heutige Ausdehnung. Noch einen dritten mißgünstigen Paten hatte die Maggi-Fabrik: die Zeitver-



Gleiches Gebäude wie nebenft. Abb. für Bureau umgebaut. heimisches Giebeldach, das sich im Schopfanbau wiederholt, Rosengarten und kreitreppe.

hältnisse, in welche ihre Gestaltung fiel, mit der allgemeinen Zerfahrenheit der Stilfragen. So ist es nicht zu verwundern, wenn im heutigen Kempttal da und dort Gebäude zu sehen sind, die als steinerne Denkmäler für eine Sturmperiode, sowie für einen seelenarmen, dem Materialismus ausgelieferten Zeitabschnitt zeugen.

Indessen hat man im letten Jahrzehnt mit Erfolg versucht, Härten im Gesamtbild auszugleischen, allzu dürre Formen zu beleben und unter Seranziehung erprobter Architekten neue Bauten aufzuführen, welche Zweckmäßigkeit mit ebler Gestaltung verbinden. Ein bewußter Stilwille ist in der Geschäftsleitung tätig, um die Masse dieser auseinanderstrebenden Fabrikgebäude einzufangen und einem weitsichtigen Bebauungsplan einzufügen. Es, bestehen z. B. Bläne, um die drei jett noch etwas feindlich nebeneinanderstehenden Gebäudestomplexe an der Bahnlinie in einer Front zusammenzuschließen. — Das Bild auf Seite 478 (oben) zeigt das zuletzgebaute Glied in dieser Rette, einen rhythmisch gegliederten, wirkungsvollen Bau aus einheitlichem, hellem Backstein.

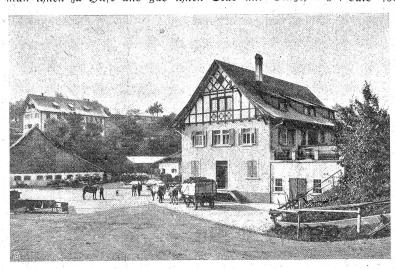
Auf welche Weise in Rempttal verknöcherte Gebäude mit neuer Jugend beschenkt werden, ist aus den Bildern auf Seite 478 (unten) ersichtlich. Nicht nur herzliche Berjüngung hat dieses früher

trostlose Gebäude erfahren, sondern auch eine zarte Bersschmelzung mit der Landschaft, eine liebevolle Berwurzelung mit der Heimat.

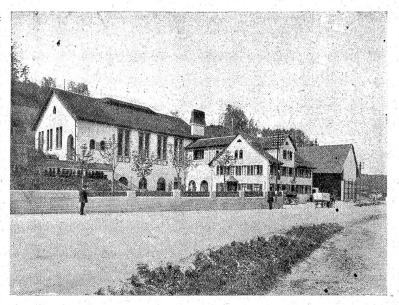
mit der Heimat. Auf obenstehendem Bild sehen wir die verständnissvolle Auffrischung eines ältern Landwirtshauses und seine verganische Berbindung mit einem modernen Saalbau, welscher der Beköstigung der Fabrikangestellten dient.

Alehnlicher Rücksichtnahme auf heimisches Empfinden und heimische Bauweise begegnen wir bei der Gestaltung der landwirtschaftlichen Bauten der Firma Maggi, ja hier noch in höherem Maße, weil Lage und Zweck dieser Gebäude von selber stärker nach Bergung in heimischen Formen riesen und weil hier kein Widerstand von fabriktechnischer Seite zu überswinden war.

Bei der Aufstellung eines Stalles, einem fast unverändert übernommenen — Schießstand vom eidgenössischen Schützensest in Winterthur, war früher noch keine Rücksicht darauf genommen worden, ob ein Gebäude Seinweh nach einer ihm gemäßen Umgebung hat oder nicht; seither aber entstanden Ställe, Scheunen und Dienstgebäude von bodenständigem Wuchse und dabei höchst zwedbienlich; wo sich hinfällige Gebäudegreise zeigten, die einst schön und zwedentsprechend gewesen waren, aber jett am Alter litten und Gefahr liefen, ihr freundliches Dasein zu verlieren, da kam man ihnen zu Silfe und gab ihnen Stab und Stütze, ließ



hof der butswirtschaft Maggi, Kempttal.



Alte Wirtschaft in Kempttal, renoviert und mit modernem Saalbau verbunden.

ihnen aber alles, was die Schönheit ihrer Erscheinung aussmacht. Die Wohnkolonie (Abb. auf S. 480 oben), eine neuszeitliche Schöpfung, führt nochmals ins blühende Leben.

Um wieder auf den Anfang unserer Darstellung zu kommen: bauen ist schön aber wirklich schwer, besonders das Bauen von Großfabriken. Geld allein tut's nicht. Zum Bauen braucht's Zeit und Ueberlegung, völlige Durch-dringung der Aufgabe, Erfassung aller äußern und innern Bedingungen: der äußern von Heimat und Umgebung, der innern von Zweck und Form, Nühlichkeit und Schönheit, Wirklichkeit und — Traum.

Gedanken zum II. Schweizerischen Frauenkongreß in Bern.

Letten Sonntag wurde durch eine Predigt im Münster der II. Schweizerische Frauenkongreß in Bern eröffnet. Eine Frau stand auf der Kanzel und übte die Würde des Amtes eines Verbi Divini Minister aus. Zum erstenmal geschah solches in Bern, und das war für unsere gute Stadt schon ein kleines Ereignis, das nicht versehlte, die Frauen und Töchter in hellen Scharen zur Kirche strömen zu lassen. — Ex oriente lux! Schon einmal — es sind bald 400 Jahre verklossen seither — kam aus Zürich ein

großer Neuerer, um von der hohen Kanzel des Binzenzenmünsters herab zu den Bernern zu sprechen. Gewiß, damals, als Zwingli uns den neuen evangelischen Glauben brachte, ging ein harscherer Luftzug durch die Kirche als letzten Sonntag. Fräulein Bikarin Pfister von der Neumünstergemesnde ist kein zweiter Zwingli. Sie hat kein neues Evangelium verkündigt, keine aufwühlenden, revolutionären Ideen propagiert. Was sie uns sagte, ist gute, alte, christliche Wahrheit. Freilich brachte sie diese Wahrheit in einer Form dar, die aufhorchen ließ: klar, gediegen, schön. Ein scharfsichtiger Frauenkritiker, wie Gottfried Keller einer war, hätte gewiß den Hut gezogen vor dieser Frauenleistung.

Fräuletn Pfister entwarf im Rahmen ihrer gehaltvollen Predigt ein Bild der heutigen schweiszerischen Frauenfrage, wie sie sich in der Anschausung der aufgeklärten kirchlichen Kreise von heute widerspiegelt. Sie sprach gewiß im großen und ganzen aus, was die Führerinnen der heutigen